

„Up'n Hoff“: Aktionstag

Vom Flachs zum Garn zum Stoff

-sme- EVERS WINKEL. Im vergangenen Jahr hatte das Mitmach-Museum „Up'n Hoff“ das auf zwei Jahre angelegte Projekt „Vom Flachs zum Leinen“ gestartet. Anbau, Ernte und weitere Arbeitsschritte wie zum Beispiel das „Brechen“ und „Hecheln“ hatten die Initiatoren bereits unter die Lupe genommen.

Am Sonntag stand ein weiterer Aktionstag auf dem Programm. Diesmal drehte sich alles um das Verspinnen der Flachsfasern sowie das Färben von Garn und Stoff



Färben war ein mühseliges Geschäft in früherer Zeit. Die Farben lieferte die Natur.

mit Naturfarben. Dazu waren eigens drei Damen vom Heimatverein Greven ange-reist, um den Besuchern fachkundig und lebendig Hintergrundwissen zu ver-mitteln. Liesel Drexler, Mechtild Alfing und Sofia Fi-bi hatten nicht nur Spinnräder und verschiedenfarbige Garne mitgebracht, sondern führten zudem das Färben von Flachszöpfen mit Hilfe eines Farbsuds vor – eine zeitaufwendige Arbeit. Bei-spielsweise benötigt man, um ein Kilogramm Wolle zu färben, neben 65 Gramm Alaun ganze vier Kilogramm frische Birkenblätter.

Um die Flachszöpfe aus der vorjährigen Ernte des Heimatvereins gelb zu färben, wurden die Blätter in Windeln gewickelt. In einem Topf mit Wasser, das mit Alaun als Beizmittel zum Kochen gebracht wurde, mussten die Zöpfe anschließend etwa eine Stunde vor sich hin köcheln. Wollte man in früheren Zeiten andere Farben haben, bot die Natur dafür ebenfalls Lösungen: beispielsweise die Krappwurzel für Rot, Reseda für Grün, Färberwaid für Blau, Walnuss- oder Zwiebelschalen



Mechtild Alfing wickelt den Faserfächer auf den so genannten „Wocken“.

Fotos: Susanne Müller

für Braun, Eichenblätter oder Galläpfel für Schwarz.

Im nächsten Arbeitsschritt wird der aufgelockerte Zopf am Schürzen- oder Hosenbund fixiert und wie ein Fächer auf dem Tisch in mehreren feinen Lagen ausbreitet. Dabei fallen „Schäben“ an, winzige Holzstückchen, die im fertigen Produkt, dem Gewebe, nicht mehr enthalten sein sollten und deshalb vom Arbeitstisch gefegt werden. Gelangen dennoch Teilchen in die fertigen Produkte wie etwa Tischdecken, sprach man von einem „schäbigen“ Stoff.

Der Faserfächer wird anschließend über einen Stab

zum sogenannten Wocken gewickelt und zum Abschluss mit einem breiten Band umfasst. So lässt sich der Flachs später problemlos herausspinnen.

Seit wann die Menschen Flachs denn nutzten, wollte eine Besucherin wissen: „Man hat bereits in steinzeitlichen Gräbern Leinsaat gefunden, was als ein Beleg für Flachs-anbau und -verarbeitung angesehen wird“, wusste Liesel Drexler zur Überraschung der Anwesenden berichten. Erneut in Erstaunen versetzte sie ihre Zuhörer mit einigen ausgewählten Beispielen für Redensarten in der deutschen Sprache. So

seien auch die Wörter „herumflachsen“ (scherzen), „durchhecheln“ (über jemanden spöttisch reden), „kein Flachs“ (im Ernst) in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen, ohne dass den Benutzern die Herkunft bewusst sei. Dies beleuchte erneut die jahrhundertalte Bedeutung des alten Handwerks.

Demnächst wird die Reihe „Vom Flachs zum Leinen“ fortgesetzt, dann gibt es wie immer nicht nur Informationen und Aktionen zum Thema, sondern als großes Plus Kaffee und Kuchen sowie das beliebte Steinofenbrot vom Backteam.